

Literatur behandelt, sollte man nicht vergessen. – 608: Bei den Handschriften im Irak müßte noch auf den zweibändigen »Catalogue of the Syriac Manuscripts in Iraq«, Bagdad 1977-1981, sowie auf P. Haddad – J. Isaac, *Syriac and Arabic Manuscripts in the Library of the Chaldean Monastery Baghdad*, 2 Bände, Bagdad 1988, verwiesen werden; diese Werke sind freilich ebenfalls arabisch verfaßt.

Auf die Darstellung der einzelnen Literaturen folgt ein »Glossaire« (S. 377-379), das etwas willkürlich zusammengestellt erscheint und ergiebiger sein könnte. Man wundert sich z. B. darüber, daß »Catholicos« nur der »chef suprême de l'église arménienne« sein soll. Auch die anschließenden Seiten 382-403 mit einer chronologischen Tabelle, die vom Ende des 2. Jh.s bis 1991 reicht und Ereignisse und Gestalten des politischen sowie religiösen Lebens im Orient sowie aus den sechs behandelten Literaturen nebeneinanderstellt, enthalten – buchstäblich – zu viele weiße Flecken und sollten bei einer neuen Auflage grundlegend überarbeitet und verbessert werden. Die folgenden Karten (S. 406-411) bieten nicht genug Details, als daß sie wirklich informativ wären. Den Schluß bildet ein nützliches Namens- und Ortsregister (S. 413-431) sowie ein Sachregister (S. 433-439), das den Inhalt des Buches nach meinem Eindruck aber nicht voll erschließt.

Etwas störend sind einige Versehen oder Druckfehler bei der Angabe deutschsprachiger Literatur in den Beiträgen von Coquin und Albert. Der Mitverfasser von B. Aland, *Das Neue Testament in syrischer Überlieferung*, schreibt sich Juckel, nicht Jusquel (so S. 316), auch wenn beides, französisch ausgesprochen, gleich klingen mag.

Insgesamt gesehen ist das Buch ein ausgezeichnetes Arbeitsmittel. Es gibt nicht nur Studenten eine zuverlässige Einführung bei der Beschäftigung mit den christlich-orientalischen Literaturen, auch Fachleute, die ja nicht auf allen Gebieten des Christlichen Orients in gleicher Weise unterrichtet sein können, werden es immer wieder mit Gewinn zur Hand nehmen.

Hubert Kaufhold

Il 75° anniversario del Pontificio Istituto Orientale. Atti delle celebrazioni giubilari 15-17 ottobre 1992. A cura di Robert F. Taft S.J. e James Lee Dugan S.J., Roma 1994 (= *Orientalia Christiana Analecta*, 244), 318 Seiten, Lit. 45.000

Im akademischen Jahr 1992/93 beging das Päpstliche Orientalische Institut in Rom – am 15. 10. 1917 durch Papst Benedikt XV. errichtet und seit 1922 von Jesuiten geführt – sein fünfundsiebzig-jähriges Jubiläum. Vom 15. bis 17. Oktober 1992 fand eine »Solenne Convocazione« statt, die der Geschichte des Instituts und seiner Tätigkeit galt. Diese Veranstaltung wird in dem anzuzeigenden Band dokumentiert. Zum Schluß des Studienjahres, vom 30. Mai bis 5. Juni 1993, wurde noch ein wissenschaftlicher Kongreß mit dem Thema: »Das Studium des Christlichen Ostens im Lichte seiner Institutionen und seiner Geisteswelt: eine kritische Besinnung« abgehalten.

Das Buch beginnt mit dem Text der üblichen Begrüßungsansprachen. Danach sind die Urkunden über die aus Anlaß des Jubiläums erfolgte Verleihung der Ehrendoktorwürde an Sergei Averinčev (Moskau), Sebastian Brock (Oxford), André de Halleux OFM (Louvain-la-Neuve), Jean-Maurice Fiey OP (Beirut) und Hans-Joachim Schulz (Würzburg) abgedruckt. Es folgt der Vortrag des 1994 viel zu früh verstorbenen P. de Halleux über das Thema »Une vie consacré à l'étude et au service de l'Orient Chrétien« (S. 41-54). Wie bei der persönlichen Bescheidenheit des Redners nicht anders zu erwarten war, steht dabei das Biographische leider eher im Hintergrund; es handelt sich um eine – wie er selbst sagte – »autobiographie théologique«, in der wir mehr über die theologische Fakultät in Löwen und patristische Fragestellungen sowie über den Dialog zwischen Katholiken und Orthodoxen erfahren – die beiden Bereiche, denen seine Arbeit vorwiegend galt – als über ihn selbst.

Vincenzo Poggi SJ stellt eine Reihe von Dokumenten vor, die Licht auf die ersten Jahre des Insti-

tuts und die Überlegungen, die man im Zusammenhang mit seiner Errichtung anstellte, wirft: »Il Pontificio Istituto Orientale da Benedetto XV a Pio XI« (S. 55-81). John F. Long SJ berichtet abschließend über »The Pontifical Oriental Institute and the Ecumenical Movement« (S. 83-94).

Die nächsten sechs Vorträge gelten den wissenschaftlichen Gebieten, die am Orientalischen Institut besonders gepflegt wurden. Edward G. Farrugia SJ behandelt »La dogmatica al PIO« (S. 95-113), Gabriele Winkler »The Achievements of the Pontifical Oriental Institute in the Study of Oriental Liturgiology« (S. 115-141), Gervais Dumeige SJ »L'Institut Oriental et la spiritualité« (S. 143-153), Carmelo Capizzi SJ »Il contributo del PIO agli studi storici sull'Oriente Cristiano« (S. 155-180) und Joseph Prader »Il Pontificio Istituto Orientale e il Diritto Canonico delle Chiese Orientali« (S. 181-195). Auch wer den hohen wissenschaftlichen Rang der Professoren des Instituts kennt, ist doch erneut beeindruckt, wenn ihm auf diese Weise die große Zahl berühmter Fachleute, die dort tätig waren und sind, und ihre Forschungen wieder in Erinnerung gerufen werden.

Anschließend fragt Hans-Joachim Schulz, ehemaliger Student des Orientale: »Ein Blick in die Zukunft: Was können die Kirchen vom Päpstlichen Orientalischen Institut erwarten für den ökumenischen Fortschritt und für die theologische Wissenschaft?« (S. 197-212). Er geht dabei besonders auf die Liturgieforschung und den Katholisch-Orthodoxen bzw. Katholisch-Altorientalischen Dialog ein.

Dann folgen Urkunden und Reden im Zusammenhang mit der Verleihung von Preisen: an den griechisch-orthodoxen Patriarchen von Alexandria Parthenios III., den Generalsekretär Alfred Stirnemann der Wiener Stiftung »Pro Oriente«, die Zeitschrift »Irénikon« und die Reihe »Sources Chrétiennes«.

Den Abschluß bildet ein hochinteressanter Beitrag von Wilhelm de Vries SJ, der 45 Jahre am Institut lehrte und seit 1984 emeritiert ist: »Ein halbes Jahrhundert im Dienst für die Einheit zwischen West und Ost in der Kirche« (S. 229-301). Inzwischen über 90 Jahre alt, wohl keiner anderen Instanz als seinem Herrgott und schon gar keinen diplomatischen Rücksichten mehr verpflichtet, schildert er in aller Offenheit und Deutlichkeit, aber ohne unnötige Bloßstellung von Personen, seine Erinnerungen an »ökumenisches Geschehen, bei dem er eine Rolle spielen konnte«, ganz aus dem unbestechlichen Bestreben nach Objektivität heraus, das ich an seinen Werken schon immer bewundert habe. Ausgangspunkt ist seine Tätigkeit für das Orientalische Institut, die römische Kurie, das II. Vatikanische Konzil, die Gregoriana und das Germanicum. Dabei geht er der Reihe nach auf die Päpste seit Pius XI., die Generaloberen der Jesuiten und die Kardinäle Tisserant, Döpfner, Bea, Ottaviani, Testa und König sowie Patriarch Maximos IV. ein, ferner auf seine Erfahrungen in verschiedenen europäischen Ländern, im Orient und in Amerika. Auch in diesem Bericht hat P. de Vries »manches offene Wort ... geschrieben«; es ist erstaunlich, daß er – wie er auf S. 256 schreibt – mit kirchlichen Stellen »niemals deshalb Schwierigkeiten gehabt« hat. Die Aufnahme dieser Lebenserinnerungen läßt eine bemerkenswerte Aufgeschlossenheit der Herausgeber erkennen.

Der Band wird durch zahlreiche farbige Abbildungen vor allem der beteiligten Personen erfreulich aufgelockert. Am Schluß findet sich eine Liste der Studenten, die es zu kirchlichen Ehren gebracht haben, sowie die eindrucksvolle Zusammenstellung aller Professoren des Instituts.

Insgesamt handelt es sich um einen sehr informativen Band über das Orientalische Institut, dessen Bedeutung für die christlich-orientalischen Studien, aber auch für die Ökumene gar nicht überschätzt werden kann. Mögen die nächsten 75 Jahre ebenso erfolgreich werden!

Hubert Kaufhold